

Wolf Hockenjos

Heimattage – eine Rückblende

Die Windräder rauben dem Land nichts von seiner Schönheit.

(Baden-Württembergs Umweltminister Franz Untersteller im Interview mit der Süddeutschen Zeitung am 28. August 2012)

Den drei Städten am Donauersprung, Donaueschingen, Bräunlingen und Hüfingen, hatten die Heimattage Baden-Württemberg 2012 ein randvolles Ganzjahresprogramm beschert. Mochte das Wort Heimat manch einem auch reichlich verstaubt und belastet erscheinen – ein Jahr lang drehte sich fast alles darum. Sogar das Stuttgarter Kabinett hatte die Heimattage zum Anlass genommen, hier zu tagen, und Ministerpräsident Kretschmann gab dabei ganz den Landesvater. Auch Erwin Teufel oder Hans Filbinger hätten die Rolle nicht besser gemeistert. Und wie zu deren Regierungszeiten war auch diesmal wieder viel Folklore angesagt, zumal bei den Festumzügen. Doch jagten sich im Kalender durchaus auch unverfänglichere Termine – «Leuchtturmveranstaltungen», bei welchen viel Wert auf Progressivität gelegt wurde. Heimat, so wurde der Donaueschinger Oberbürgermeister Thorsten Frei in seinen Festansprachen nicht müde hervorzuheben, sei längst kein weicher Standortfaktor mehr.

Was den grün-roten Kabinettsmitgliedern beim Blick aus den Fenstern des Tagungslokals, dem «Rössle» im dörflichen Ambiente des Hüfinger «Stadtteils» Fürstenberg, eher missfallen haben dürfte: Die Baar, die flache Hochmulde zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb, einstmals die «Kornkammer Badens» und dereinst Erwin Teufels Wahlkreis, liegt in Sachen Energiewende deutlich zurück. Zwar nicht bei Biogas und Photovoltaik, dafür umso augenfälliger, was die Ausstattung der Landschaft mit Windrädern anbetrifft. Steht es im Windschatten des Schwarzwalds schon um die Windhöffigkeit nicht zum Allerbesten, so waren hier überdies nach EU-Recht großräumig Vogelschutzmaßnahmen zugunsten von Rot- und Schwarzmilanen ausgewiesen worden – sehr zum Missfallen der Kommunalpolitiker, erst recht der Windmüller.



Das neue Gesicht der Schwarzwaldhöfe.

Vogelschutz hin oder her – es grämen sich vernehmlich auch die Umweltgruppierungen der Region, dass es mit der Windkraft nicht so recht vorangehen will hier oben. Wo sich doch zumindest die Peripherie dafür anböte: Etwa die «Länge», wo neben dem Fernsehumsitzer bereits eine Anlage steht, leider mit miserablen Ertragswerten, wie zu hören ist, trotz zwischenzeitlich erfolgten Repowerings. Das Laubwaldgebiet auf der badischen Alb haben sich die Städte Donaueschingen und Hüfingen jeweils als *Sondergebiet Windkraft* ausgewählt, was jedoch leider mit dem Umstand kollidiert, dass sich ausgerechnet hier ein Engpass mitteleuropäischer Fernwechsel wandernder Wildtierarten befindet, vom Hirsch bis zum Luchs; so sieht es jedenfalls der kürzlich erst erstellte *Generalwildwegeplan*, den es bei raumbedeutsamen Planungen zu berücksichtigen gilt. Das knapp 40 Meter hohe Windrädchen eines Windkraftpioniers auf dem waldfreien Rücken beim Baardorf (und Hüfinger Stadtteil) Hausen vor Wald deckt bisweilen kaum den Hausbedarf des Eigentümers. Drei neuzeitlichere Anlagen an der Peripherie eines doppelstädtischen Gewerbegebiets zwischen Villingen und Schwenningen lassen die Betreiber und Anleger auch nicht eben frohlocken. Der Albtrauf indes, vom Lemberg im Norden bis zur jungen Donau im Süden, ist noch immer ungenutzt – ein Resultat schwarzer Verhinderungspolitik? Weil «Don Erwin», wie die Grünen seiner Zeit den Ministerpräsidenten verspottet haben, bekanntermaßen mehr auf Atomkraft gesetzt und deswegen die «Verspargelung» der Landschaft verhindert hat?



Heimat als Treibgut – gestrandet an der Donaueschinger Schützenbrücke: Skulptur «Home 2013» des Künstlers Paul Schwer.

Landschaftsblicke: Drehende Rotoren über den Zügen der Schwarzwaldhöhen

Weiter schwarzwaldeinwärts, zwischen Schonach und Gütenbach, im Wahlkreis des CDU-Abgeordneten und Landwirts Karl Rombach, wirbelt es längst umso heftiger, sofern nicht gerade Flaute herrscht oder Stromüberschüsse drohen: Hier scheint es kaum noch einen Bauernhof zu geben, dem nicht auch schon um die Jahrtausendwende (noch unter schwarz-gelber Regentschaft!) eine Windkraftanlage genehmigt worden wäre. Was freilich schon damals nicht ganz ohne Druck gelungen ist, wie man weiß. Etwa nach der Methode: Wenn ich mein Windrad nicht bekomme, haben Skiloipen und Weltcup-Veranstaltung die längste Zeit über mein Gelände geführt! Seither gibt es bei den Skisportübertragungen aus Schonach kaum noch eine Kameraeinstellung, wo sich nicht ein Rotor dreht.

Andernorts, so auf dem Gemeindegebiet der Stadt Furtwangen, landete die Überplanung der Schwarzwaldhöhen auch schon mal vor dem Petitionsausschuss des Landtags, sodass der Wildwuchs

der frühen Jahre ansatzweise noch gesteuert, der Goldrausch eingedämmt werden konnte. Gänzlich verhindert wurden Windmühlen – mit oder ohne Zutun des Landesvaters – nur in Schonachs Nachbargemeinde Schönwald. Hier freilich hatte der Gemeinderat das Windkraftvorranggebiet listigerweise ins Gewerbegebiet verlegt – in die Talmulde knapp oberhalb des Triberger Wasserfalls. Auf Schonacher Seite, vom Rohrhardtsberg (wo ein Modellprojekt zum Schutz der Auerhühner noch im Jahr 2002 den Deutschen Umweltpreis verliehen bekommen hatte) bis hart an den Ortsetter heran, waren die Vorhaben schon damals nicht mehr abzuwenden gewesen; nicht einmal das Windrad am Blindensee, das nur wenige Schritte abseits der Naturschutzgebietsgrenze errichtet wurde.

Das vertraute Bild der Schwarzwaldlandschaft ist, wie man sieht, nicht erst seit gestern unter Druck geraten. *Landschaftsschutz*, konnte man schon im Jahr 2003, lange vor Grün-Rot, im Organ des BUND nachlesen, kann nur im Einzelfall ein Argument gegen Windräder sein.¹ Im nämlichen Heft meldete der Verband auch bereits seine Zielvorstellungen an: *Experten gehen davon aus, dass in Baden-Württemberg unter Beachtung strenger Auflagen des Natur- und Umweltschutzes an vielleicht 150 bis 200 Standorten Platz für mindestens 500 moderne Anlagen ist. Damit ist unsere Landschaft keineswegs verspargelt.* Ob sie das im Jahr 2020 noch immer nicht sein wird, wenn es nach dem Willen der gegenwärtigen Regierung geht und landesweit 1.200 bis zu 200 m hohe Anlagen hinzu gekommen sein werden? Wenn allenfalls Naturschutzgebiete, Bannwälder und die Kernzonen von Biosphärenreservat und Nationalpark noch tabu sein werden für die Begehrlichkeiten der Windkraftbranche wie nach dem Willen der Politik? *Wenn Leute mir nur mit Argumenten zum Landschaftsschutz kommen, so zitiert die Badische Zeitung vom 12. Februar 2013 die Freiburger Regierungspräsidentin Bärbel Schäfer, antworte ich immer: Die Menschen in Fukushima hatten eine schöne Aussicht.*

Unschöne Aussichten für die Erholungslandschaft! Weil aber Gewohnheit abstumpft und weil mancher Zeitgenosse (so nach eigenem Bekenntnis auch Ministerpräsident Kretschmann) Windkraftanlagen *einfach schön* findet, zeichnet sich ab, dass derzeit aus der Sicht der Windkraftbranche wie auch vieler im Klimaschutz engagierter Bürger nur noch erkonservative Ewiggestrige zum Widerstand aufrufen, selbsternannte Heimatschützer, die die Zeichen der Zeit noch immer nicht verstanden haben. Bis deren Gegenwehr vollends erlahmt sein wird, muss freilich die Sympathiewerbung für Windkraftanlagen noch zulegen. Mit dem Rückenwind der

Politik und im Vollbewusstsein politischer Korrektheit wird sie selbst vor Grenzüberschreitungen zur Gehirnwäsche hin nicht zurückschrecken dürfen. So mag es denn doch noch eine Weile dauern, bis auch der Letzte Windkraftanlagen dann als *Glücksfall für die Schwarzwaldlandschaft*, ja, als *skulpturale Bereicherung* begriffen haben wird. Genauso wollte uns bereits im Jahr 2005 ein in Buchform erschienenes Sachverständigengutachten² nahebringen, ein «Beitrag zum kulturwissenschaftlichen Verständnis der Landschaft», den der Freiburger Künstler Richard Schindler als Leiter eines «Instituts für Visual Profiling & Visual Resources Development» im Auftrag der Betreibergesellschaft «regiowind Verwaltungs-GmbH» verfasst hatte. Das hatte damals in den Leserbriefspalten noch zu sarkastischen Kommentaren geführt. Doch ins nämliche Horn stoßen unterdessen die Vertreter des «Kompetenzzentrums Windkraft» beim Freiburger Regierungspräsidium: Die bis zweihundert Meter hohen Türme mit ihren surrenden Rotoren sollen wir als *Tourismismagnete* neu schätzen lernen, als zu beleuchtende Kunstwerke mit Aussichtskanzel, als Aufladestationen für E-Biker und als Berglaufziele.

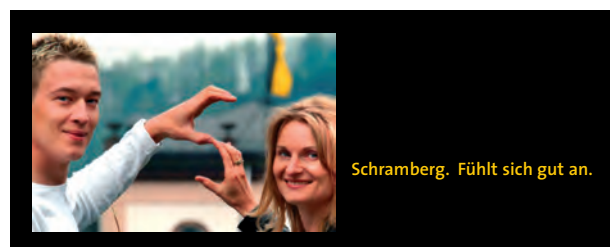
Landschaft neu sehen – «skulpturale Bereicherung», ästhetische Anziehungspunkte oder «Verspargelung»?

Baden-Württemberg, klagt man in Stuttgart, ist mit seiner gegenwärtigen Windstromerzeugung nach wie vor Schlusslicht unter den Flächenländern – noch hinter Bayern rangierend: aus dem Blickwinkel der Regierenden unzweifelhaft die Spätfolge verfehlter Umwelt-, mithin jahrelanger «schwarzer Verhinderungspolitik». Dabei ließen sich dafür gewiss auch sonst noch ein paar weitere Gründe finden: Die heillos überschätzte Windhöffigkeit südwestdeutscher Mittelgebirge und die eher dürftigen Ertragswerte der bisherigen Anlagen etwa. Oder eben der hierzulande hohe Flächenanteil vergleichsweise unvorbelasteter, daher touristisch und ökologisch hochwertiger Landschaft. Am Ende gar der Umstand, dass sich gegen die «Verspargelung der Landschaft» vielerorts doch hartnäckigerer Widerstand regt, als er von der Politik, von Planern und Betreibern erwartet wurde?

Man mag es drehen und wenden wie man will: Ein Teil der beklagten Defizite dürfte auch der landestypischen Protestkultur geschuldet sein. Dass sich die Politik an ihren Landeskindern, neuerdings *Wutbürgern*, mitunter fast die Zähne ausbeißt, haben nicht erst die Nationalparkdiskussion und Stuttgart 21 gezeigt. *Nai, hemmer gsait!*, darauf verweisen noch heute voller Stolz die Kaiserstühler, die an der

erfolgreichen Platzbesetzung in Wyhl teilgenommen haben. Nein, sagten auch schon viele andere im Land und legten sich quer. Dazu braucht man in der badischen Widerstandsgeschichte nicht bis zu Friedrich Hecker oder zu den Hotzenwälder Salpeterern zurückzublätern. Es genügt der Blick in die jüngere Naturschutzgeschichte. Wann immer das Fass knapp vor dem Überlaufen war, pflegten sich Bürger gegen die Pläne ihrer Regierenden zur Wehr zu setzen. Erfolgreich war die «Arbeitsgemeinschaft Heimatschutz Schwarzwald», eine der ersten Bürgerinitiativen im Nachkriegsdeutschland, in ihrem *Kampf um die Wutachschlucht*. Oder die «Aktionsgemeinschaft demokratische Verkehrsplanung», der es im Autoland Baden-Württemberg in den 1970er-Jahren gelungen ist, den Bau einer Schwarzwaldautobahn zu verhindern. Ob sich eines Tages auch der Widerstand der Hotzenwälder gegen das Pumpspeicherkraftwerk Atdorf hier einreihen darf?

Oder wird man zur Bewältigung der Herkulesaufgabe Energiewende nächstens den übergesetzlichen Notstand ausrufen? Werden dann womöglich auch die Pläne zur Wutachableitung wieder aus den Schubladen der Ingenieure des Schluchseewerks hervorgeholt werden müssen? Zerreißproben sind programmiert, nicht nur für den Schwarzwaldver-



Schramberg. Fühlt sich gut an.

Schramberger Zeitschloss.



**Stadt
Schramberg**
Schwarzwaldqualität erleben

Erlernen Sie die Geschichte Schrambergs hautnah. Im Stadtmuseum. Im Schloss. Dauerhaft finden Sie hier in den 4 Abteilungen Burgen, Steingut, Strohflechtereie und Uhren vergangene Epochen lebendig dargestellt. Regelmäßig stattfindende Sonderausstellungen entführen Sie auf Reisen quer durch alle Zeiten. Ins Gestern. Heute. Morgen. Faszinierende Zeiten, nicht wahr?

Informationen:
Stadtmuseum Schramberg
Im Schloss
Bahnhofstraße 1
78713 Schramberg
Tel. 0 74 22 / 29-268
E-Mail: museum@schramberg.de
www.schramberg.de

ein, den altherwürdigen Verband der Heimatschützer und Wanderer. Auch die übrigen gesetzlich anerkannten Naturschutzverbände werden dagegen nicht gefeit sein. Spätestens seit sich herumzusprechen beginnt, dass sich manch ein Verband den Widerstand (mitsamt Verzicht auf den gerichtlichen Klageweg) hat abkaufen lassen mit noblen Spenden der Betreiberfirmen.

Was also taugt Heimatschutz noch in den Zeiten der Energiewende? Wo der alteingeführte Begriff im Zeitgenossen und Zeitungsleser schlimmstenfalls rechtsterroristische Assoziationen auszulösen imstande ist, Bilder von Aufmärschen und Missetaten des «Thüringer Heimatschutzes». Muss deswegen der Widerstand gegen unzumutbare Belastungen, gegen die «Verscheußlichung» heimatlicher Landschaft erst runderneuert, will sagen: unter neuem Sammelbegriff wieder eingeführt werden? Auch darüber durfte nachgedacht werden aus Anlass der *Heimattage Baden-Württemberg 2012*, wenngleich abseits der «Leuchttürme», gar deren Höhepunkt, dem Großen Festumzug durch die Innenstadt von Donaueschingen mit all seinen Brauchtums- und Trachtengruppen, Fanfarenzügen, Bürgerwehren, Blasmusikkapellen und den von den Pferdekutschen freudig herabwinkenden Honoratioren.

Denn zum heiklen Thema *Heimat* hatte sich der renommierte, aus Schonach stammende Künstler Paul Schwer seine eigenen Gedanken gemacht. Seine Installation,³ im Rahmen eines Skulpturenprojekts der Heimattage von einer Jury ausgewählt, war auf dem neugeschaffenen Donaueschinger «Skulpturenweg» zu besichtigen. Was der Künstler zeigen wollte und was nicht nur zu irritierten Kommentaren in den Leserbriefspalten der Heimatpresse, sondern auch zu einem Brandanschlag auf sein Werk geführt hat: Heimat als Treibgut – der Rest eines Holzschindeldachs, Fensterrahmen, Plexiglas, Gebälk, als wäre es soeben von einem Brigach-Hochwasser angeschwemmt worden, gestrandet an Donaueschingers Schützenbrücke. Paul Schwer, befragt, was er von der Überstellung seiner Schonacher Heimat mit Windkraftanlagen halte, hatte dafür nur eine knappe Antwort: Schlimm.

ANMERKUNGEN

- 1 BUNDmagazin 4/2003.
- 2 SCHINDLER, R. (2005): *Landschaft verstehen. Industriearchitektur und Landschaftsästhetik im Schwarzwald*. Modo-Verl.
- 3 Paul Schwer: «Home», 2012 – oder gestrandet an der Schützenbrücke.



Besuchen Sie uns dort, wo der Schwarzwald am schönsten ist.

UNSERE HIGHLIGHTS:

- Stadterlebnis zu allen vier Jahreszeiten
- Deutschlands größter Marktplatz
- Renaissance-Arkaden im Quadrat
- Wander- und Radelparadies
- Gesundheit atmen
- Die Natur auf der Höhe des Schwarzwalds erleben

FREUDENSTADT
IM SCHWARZWALD 
... einfach das bessere Klima !

Freudenstadt Tourismus
Marktplatz 64 · D-72250 Freudenstadt
Tel.: +49 7441/864-730
touristinfo@freudenstadt.de

www.freudenstadt.de